

# einblick

ZEITSCHRIFT DER LEBENSHILFE SALZBURG – AUSGABE 1/2009



## Thema: Sport bewegt

„einblick“ in neuem Gewand

WKS, was ist das?

Zusammenarbeit mit  
Porsche Design Studio

Wie viel Talent muss ein  
Mensch haben?

*Jedem Mensch.*  
**lebenshilfe**  
SALZBURG

# Die Lebenshilfe Salzburg gratuliert

SEHR GEEHRTE MITGLIEDER, FÖRDERERINNEN UND UNTERSTÜTZERINNEN DER LEBENSHILFE SALZBURG!



Wolfgang Huemer

Vom 7. bis 13. Februar 2009 fanden in Boise, Idaho (USA), die Special Olympics Weltwinterspiele 2009 mit 2.500 Athleten aus über 100 Nationen statt. Salzburg stellte mit 15 Spielern und einer Spielerin der Floor-Hockey-Mannschaft, sowie drei Athletinnen in der Disziplin Schi Nordisch das größte Team innerhalb der 173 Sportlerinnen und Sportler umfassenden österreichischen Delegation. Die Spiele endeten für Österreich mit einem wahren Medaillenregen.

Wir gratulieren dem Salzburger Team zu seiner hervorragenden Leistung, wir sind stolz auf unsere Athletinnen und Athleten. Sie haben nicht nur eine ausgezeichnete sportliche Leistung erbracht, sondern auch einen großen Beitrag für die Akzeptanz und Anerkennung von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft geleistet.

**Diese Leistungen zeigen einmal mehr, wie wichtig es ist, auf die Stärken der Menschen zu achten, anstatt auf ihre Schwächen zu zeigen.**

Unser Dank und unsere Anerkennung gilt auch all jenen, hauptsächlich ehrenamtlichen HelferInnen und TrainerInnen, deren Engagement die Teilnahme an einem solchen Großereignis erst ermöglichten.

Für die Lebenshilfe gibt es einen weiteren Grund zur Freude. Unsere langjährige Forderung nach steuerlicher Absetzbarkeit von Spenden ist mit Beginn dieses Jahres in Kraft getreten. Die Lebenshilfe Salzburg erfüllt die notwendigen Kriterien und wird sich beim Finanzamt registrieren lassen. Wir werden Ihnen dann gerne eine Spendenbestätigung ausstellen, natürlich auch rückwirkend für alle Spenden ab 1. 1. 2009. In unserer nächsten Ausgabe werden wir Sie ausführlich über die Möglichkeiten der steuerlichen Absetzbarkeit Ihrer Spenden informieren.

Wir haben die Hoffnung, dass dies auch für Sie ein Anreiz sein könnte, die Lebenshilfe Salzburg zu fördern und zu unterstützen. Selbstverständlich werden die Grundbedürfnisse von Menschen mit Behinderung mehr oder weniger von der öffentlichen Hand finanziert. Zugang zu Kunst, Kultur und Sport jedoch sind nur mit der Unterstützung von Sponsoren und Förderern möglich.

**Bitte unterstützen Sie uns.**

Wolfgang Huemer  
*Obmann Verein Lebenshilfe Salzburg*

Dir. Guido Güntert  
*Geschäftsführer Lebenshilfe Salzburg gGmbH*



Guido Güntert

## einblick in eigener Sache

LIEBE LESERINNEN UND LIEBE LESER!

Sie werden sicher schon bemerkt haben, dass wir am Erscheinungsbild von „einblick“ einige Änderungen vorgenommen haben. Um Barrieren abzubauen und die Zeitung auch für die Lebenshilfe-KlientInnen leichter verständlich zu machen, haben wir die Einteilung und Benennung der Kapitel verändert.

Unter „vorgestellt“ machen wir Sie mit einer Einrichtung, einer neuen Dienstleistung, einer Person bekannt oder präsentieren Ihnen eine neue Idee. Im Kapitel „selbstredend“ kommen vor allem Menschen mit Behinderung selbst zu Wort. „lebensnah“ wollen wir dann über alles informieren, was in Einrichtungen

der Lebenshilfe geschieht. Und im Kapitel „Politik und Gesellschaft“ setzen wir uns mit dem Umfeld auseinander, in das die Tätigkeiten der Lebenshilfe eingebettet ist.

Außerdem ist „einblick“ jetzt durchgehend vierfarbig gedruckt. Um eine Kostenhöhung zu vermeiden, wird die Zeitung zum Ausgleich auf dünnerem Papier produziert. Wir hoffen, damit Ihr Lesevergnügen zu erhöhen.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Heimo Greilinger hat Adalbert Gauss die Funktion des Chefredakteurs übernommen. Wir danken Dr. Greilinger für den Einsatz, den er über lange Zeit erbracht hat.

Durch seine genaue Beobachtung der gesellschaftspolitischen Entwicklungen und sein Gespür für wichtige Themen hat er die Vereinszeitung der Lebenshilfe Salzburg über viele Jahre geprägt.

Lassen Sie uns bitte wissen, wie Ihnen der neue „einblick“ gefällt. Sie können Herrn Gauss anrufen (0662/820984/33), uns einen Brief (Lebenshilfe Salzburg, Öffentlichkeitsarbeit, Nonntaler Hauptstr. 55, 5020 Salzburg) oder ein E-Mail (oeffentlichkeitsarbeit@lebenshilfe-salzburg.at) schicken.

Mit freundlichen Grüßen  
Michael Russ – *Obmannstellvertreter*

# Inhalt

## I VORGESTELLT

- 04 Neue Methode der Begleitung wird im Wohnbereich eingeführt

## I SELBSTREDEND

- 06 Special Poetics – mit Sponsor noch erfolgreicher
- 07 „Stand up“ – erfolgreiche Band aus Steindorf
- 08 Lungauer Langlaufstage und Special Olympics Weltwinterspiele
- 10 Großer Einsatz für den Sport

## I LEBENSNAH

- 12 Das neue Wohnhaus in der Franz-Gruber-Straße in Salzburg
- 13 Lebenshilfe-Werkstätte in Oberndorf als Dienstleister!
- 13 Ambulatorium der Lebenshilfe ist familienfreundlichstes Unternehmen
- 14 Impressionen vom Faschingsball
- 16 Eigenart – Kunst, die nicht behindert
- 16 Design für Lebenshilfe-Produkte
- 17 lungau kultur – aktiv für Menschen mit geistiger Behinderung
- 17 Grünes Licht für Wohnhaus in Bramberg

## I POLITIK + GESELLSCHAFT

- 18 Menschen mit geistiger Behinderung in der Christian-Doppler-Klinik
- 19 Fachtagung „Gesundheit fürs Leben“
- 20 Tagung „Arbeit und Grundsicherung“
- 21 UN-Konvention: Ratifizierung ist nicht gleich Umsetzung
- 22 Wie viel Talent muss ein Mensch haben?
- 23 Darwin, Sozialdarwinismus und Eugenik

## Gewinnspiel

In der letzten einblick-Ausgabe wurde erstmals ein Gewinnspiel veranstaltet. Die Preisfrage bezog sich auf das vor kurzem im Haymon Verlag erschienene Buch „Der Georg“ von Georg Paulmichl und lautete: „Wozu braucht der Mensch den Kopf? – Die richtige Antwort: „Der Mensch braucht den Kopf zum Zähneputzen und zum Abnagen der Kaulust“.

Georg Bernhard, Katharina Petschner und Claudia Oberascher haben jeweils ein Exemplar des Buches gewonnen.



Seite 14



Seite 16

## Jedermensch. lebenshilfe

SALZBURG

### IMPRESSUM:

Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes, ZVR-Zahl: 738515690

### Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Lebenshilfe Salzburg, Verein für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, A-5020 Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 55, Telefon: 0662/820984, <http://www.lebenshilfe-salzburg.at>, e-Mail: [verein@lebenshilfe-salzburg.at](mailto:verein@lebenshilfe-salzburg.at)

### Für den Inhalt verantwortlich:

Wolfgang Huemer (Obmann), A-5020 Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 55

### Redaktion:

Mag. Andrea Anditsch (andi), Adalbert Gauss (ag), Michael Russ (mr), Mag. Claudia Tomasini  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln die Meinungen der Autoren wider und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der Herausgeber übereinstimmen.

### Grundlegende Richtung:

Information über Anliegen der Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung und ihrer Angehörigen. Der Verein Lebenshilfe ist unabhängig von politischen Parteien und Kirchen.

### Grafik:

Werbeagentur Huber-Gürtler

### Fotos:

Wenn nicht anders angegeben: Lebenshilfe

### Druck:

GWS Salzburg

### Redaktionsschluss der nächsten

Ausgabe: 25. Mai 2009

### Spendenkonto:

Sparkasse-Salzburg, Konto-Nr. 60053

# Neue Methode der Begleitung wird im Wohnbereich eingeführt

„WKS“ LEGT BESONDEREN WERT AUF ENTWICKLUNG VON SELBSTBESTIMMUNG UND SELBSTÄNDIGKEIT

In der letzten Ausgabe von „einblick“ haben wir über eine Exkursion zu einer Einrichtung in Rorschach (Schweiz) berichtet. Dort wird nach einer Methode gearbeitet, die der Holländer Willem Kleine Schaars entwickelt hat. Die Lebenshilfe Salzburg hat sich entschlossen, dieses System einzuführen.

Mag.<sup>a</sup> Astrid Wiesinger (PACT/Krisenintervention) und Walter Klinger (Leiter des Wohnhauses Aignerstraße) machen dazu gerade eine Ausbildung. Sie werden den Prozess in den Wohneinrichtungen fachlich begleiten.

## Was ist das Besondere und Neue an WKS?

**Astrid Wiesinger:** Die zentrale Aufgabe der BetreuerInnen / BegleiterInnen besteht in der Anleitung zur Selbständigkeit. Dieses Ziel besteht bei der Lebenshilfe schon lange. Durch WKS bekommen BetreuerInnen eine konkrete Methode an die Hand, um das gezielt und reflektiert umsetzen zu können.

BetreuerInnen lösen nicht stellvertretend für die KlientInnen deren Probleme. Dadurch lernen die KlientInnen, ihre Fähigkeiten und Grenzen auszuloten.

Allerdings betrifft WKS die Hierarchie des gesamten Betriebes, „von oben nach unten“.

**Walter Klinger:** Das Neue ist, dass die Rollen in der Betreuung bewusst getrennt werden, was zu mehr Klarheit im Umgang führt.

BetreuerInnen müssen mehrere Rollen hintereinander einnehmen: Sie reglementieren und sanktionieren, sie hören verständnisvoll zu, sie greifen bei Konflikten ein, sie sind Sozial- und Lebensberater und anderes mehr. Das überfordert oft sie selbst und die betreuten Personen. Nach WKS erfolgt nun eine Trennung der Rollen: der **Alltagsbegleiter** erarbeitet mit den KlientInnen gemeinsam den Rahmen der Verantwortlichkeit und Selbstbestimmung und unterstützt sie in der Alltagssituation. Der **Prozessbegleiter**, der außerhalb des Problems steht, erklärt ihnen die Situation und sorgt für Verständnis für den Entwicklungsprozess. Es ist mir jedoch wichtig anzu-



Mag.<sup>a</sup> Astrid Wiesinger und Walter Klinger machen gerade eine WKS-Ausbildung

merken, dass die große Errungenschaft von WKS nicht in der Trennung der Rollen liegt, sondern in der Haltung und im Menschenbild, die durch das Modell im Alltag umgesetzt werden.

## Warum ist WKS für Menschen mit Behinderung wichtig?

**Walter Klinger:** Weil Menschen mit Behinderungen ihre Fähigkeiten ausleben können und BetreuerInnen nur mehr dort eingreifen, wo die KlientInnen auf Grund ihrer Beeinträchtigung ihre Grenzen überschreiten. Das gewonnene Selbstbewusstsein führt wiederum zu einem Mehr an Kompetenzen.

**Astrid Wiesinger:** Persönliche Angelegenheiten werden nicht aus der Hand

genommen: Die Menschen mit Behinderungen lernen, selbst Lösungen für ihre Probleme und Angelegenheiten zu finden, indem BetreuerInnen lernen loszulassen.

Nur wenn BetreuerInnen bereit sind, Macht zu teilen und Verantwortung abzugeben, haben Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, ihr Leben selbst zu gestalten.

## Ist WKS auch für Menschen mit schwerer Behinderung geeignet?

**Astrid Wiesinger:** Natürlich, WKS kann immer an die jeweiligen Möglichkeiten angepasst werden. Heute passiert es oft, dass der Rahmen als sehr klein erlebt wird und deshalb wenige Entwicklungschancen gewährt werden. Jedoch

kann dieser Rahmen der Möglichkeiten unabhängig vom Schweregrad der Behinderung ausgeweitet oder der gegebene Spielraum besser genutzt werden. Es geht darum, dass BegleiterInnen und Eltern diesen Rahmen kennen und darauf achten, dass sie sich nicht unnötig einmischen. Menschen mit schwereren Beeinträchtigungen profitieren am meisten von WKS, denn die Zuwendung soll sich ganz bewusst nicht nur auf Körperpflege, Ernährung, Ankleiden, also Alltagstätigkeiten, beschränken. Mit WKS bekommt das Personal die Legitimation, den KlientInnen auch Zeit zur Verfügung zu stellen, die nicht nach dem Motto: „Was habe ich ‚produktiv‘ und sichtbar geleistet?“ messbar ist. Den KlientInnen wird signalisiert „Ich interessiere mich für dich, ich gehe auf dich ein, ich passe mich deinen Fähigkeiten und Bedürfnissen und deinen Möglichkeiten zur Kommunikation an“.

### Was ist bei der LH Salzburg bereits geschehen, was ist geplant?

**Walter Klinger:** Es hat Veranstaltungen für LeiterInnen und MitarbeiterInnen gegeben. Vorerst wird das WKS-System in sechs Wohneinrichtungen eingeführt. Die Teams haben die Möglichkeit, sich bei Seminaren ausgiebig mit der Methode auseinander zu setzen. Es sind auch Workshops für KlientInnen und Informationsveranstaltungen für Eltern und Angehörige geplant.

WKS ist ein Lernprozess, der die ganze Organisation „Lebenshilfe“ betrifft, wenn er erfolgreich sein soll:

Wenn der Geschäftsführer lernt, loszulassen, können die AbteilungsleiterInnen loslassen, was wiederum dazu führt, dass die InstitutionsleiterInnen loslassen, sodass das Betreuungspersonal loslässt, und die KlientInnen befreit sind vom Diktat der Überbehütung.

#### Literatur:

Willem Kleine Schaars: Durch Gleichberechtigung zu Selbstbestimmung. Menschen mit geistiger Behinderung im Alltag unterstützen. (2. Auflage 2006); Willem Kleine Schaars: Anleitung zur Selbständigkeit (4. Auflage 2008)

## Ein Beispiel, wie ein Gespräch nach WKS ablaufen kann

Herr Müller wohnt in einem Wohnhaus. Es kommt immer wieder zu einem Konflikt, weil er sein ganzes Geld am ersten Tag verbraucht und sich dann ärgert, weil er keine Getränke mehr kaufen kann.

**Sein Alltagsbegleiter** erinnert an die Vereinbarung: Du verwaltest dein Geld doch wöchentlich selbst. (Früher vielleicht: Typisch! immer das Gleiche mit dir)

**Herr Müller:** Du kannst mir doch Geld aus der Hauskasse leihen.  
**Alltagsbegleiter:** Das mach ich nicht; ich halte mich an unsere Abmachung; (Genau, damit du dann nächste Woche noch weniger Geld hast!)

**Herr Müller:** Dann rede ich mit meinem Prozessbegleiter und sage ihm, dass du mir kein Geld gibst.  
(Früher hätte der Alltagsbegleiter vielleicht gesagt: Ist doch egal. ich leih dir einen 10er, aber sicher zurückgeben!)

Am nächsten Tag beim Prozessbegleiter

**Herr Müller:** Ich habe kein Geld und mein Alltagsbegleiter gibt mir keins.

**Prozessbegleiter:** Warum? (Früher vielleicht: Du armer!)

**Herr Müller:** Ich hab meins verbraucht

**Prozessbegleiter:** Du brauchst dringend Geld? (Früher vielleicht: soll ich dir welches leihen?)

**Herr Müller:** Ja, ich möchte ein Cola kaufen!

**Prozessbegleiter:** Hast du eine Idee? (Früher vielleicht: Hier hast du einen 10er, aber sags nicht deinem Alltagsbegleiter)

**Herr Müller:** A. soll mir welches leihen. der hat genug in seiner Kassa (Früher vielleicht: Cool, jetzt hab ich schon 20!)

**Prozessbegleiter:** Macht er das?

**Herr Müller:** Nein!

**Prozessbegleiter:** Hast du eine andere Idee?

**Herr Müller:** Nächste Woche gebe ich nicht alles am ersten Tag aus. Bis dahin trinke ich den Saft, den es im Wohnhaus gibt.

Man sieht: Die Aufgabenteilung zwischen Alltagsbegleitung und Prozessbegleitung klärt die Verantwortlichkeiten in demokratischem und wertschätzendem Umgangstil und hilft bei der Problemlösung.

Herr Müller lernt, die Angelegenheiten, für die er verantwortlich ist, selbst zu regeln, er wird damit kompetenter und selbstbewusster.

Mag.a Astrid Wiesinger / Walter Klinger

# Special Poetics – mit Sponsor noch erfolgreicher

Seit mehr als einem Jahrzehnt veranstaltet Peter Blaikner mit dem Verein prolit bei der Lebenshilfe Literaturworkshops. Viele originelle Texte sind in dieser Zeit entstanden und wer's wissen wollte, konnte in den zahlreichen Veröffentlichungen feststellen, dass Literatur von Menschen mit „Lernschwierigkeiten“ lohnende Lektüre ist. Im vergangenen Jahr hat sich mit Kiwanis Salzburg „Igonta“ erstmals ein Sponsor eingestellt. Die Kooperation ist gelungen:

Durch die finanzielle Unterstützung hat sich der Handlungsspielraum des Projektes erweitert. Erstmals wurde der Literaturworkshop nicht nur in der Stadt, sondern auch in Schwarzach abgehalten. Die Schwarzacher sind ja schon seit einigen Jahren literarisch sehr aktiv, die „Aktivgruppe“ gibt ein eigenes Magazin mit Namen „aktive Post“ heraus und beim Literaturwettbewerb „Ohrenschmaus“ verzeichnete die Gruppe schon Erfolge. Und so stellten die Beiträge aus Schwarzach eine große literarische Bereicherung dar (siehe Text von Robert Mörderndorfer). Außerdem brachten die Kiwanis-Mitglieder eine ganze Reihe neuer Besucher zur Veranstaltung und das Medieninteresse war größer als sonst.

Im Anschluss an die Lesung hat es sich herumgesprochen, dass die Texte gut sind, die Lesung eindrucksvoll war, jedenfalls fanden sich Literaten und Texte zu Jahresende in Weihnachtsmails (lustige Weihnachtsgeschichte), am Stiegl Online-Adventkalender und in der Galerie Altnöder.

2009 werden die Special Poetics wieder von Kiwanis Salzburg unterstützt. Die Lesung findet am 21. November im Literaturhaus statt.



CORNELIA WEBER

## Unser Leben

Das Leben ist schön. Ich habe sehr viel Spaß mit meinem Freund Thomas. Wir sind immer unterwegs. Jeden Samstag ist mein Freund bei mir und schläft bis Sonntag. In der Früh gehen wir in der Badewanne baden. Nachher ziehen wir frisches Gewand an. Ich habe ein hübsches goldenes Kleid mit schönen Steinen. Thomas hat einen dunkelblauen Anzug an. Wir gehen auf einen Ball tanzen und tanzen sehr viel. Um Punkt 21 Uhr sollten wir zu Hause sein. Wir trinken noch einen Rotwein und übersehen die Zeit. Wir sind leicht rauschig. Ich lache und tanze weiter. Dann ist es schon finster. Gott sei Dank sind noch Busse unterwegs. Wir fahren nach Wals, dort haben wir unser Schloss. Das Schloss ist hellblau, mit vielen Lichtern, es funkelt. So ist es ist auch in der Nacht leicht zu finden.

SUSANNE GIRLEK

## Frau Einhorn und Herr Einhorn

Frau Einhorn hat ein Kamel, das immer grinst. Herr Einhorn hält dieses schadenfrohe Grinsen nicht mehr aus. Eines Tages sagt er zu seiner Frau: „Geh doch endlich mit diesem Kamel zum Tierarzt!“ Die Frau nimmt das Kamel und geht. Beim Tierarzt angekommen, ist die Frau völlig erschöpft, weil sie unterwegs alle Leute so blöd angeschaut haben. Der Arzt sagt zur Frau Einhorn: „Da hilft nur eines: Eine Anti-Grins-Spritze für Kamele!“ Gesagt, getan! Die Spritze wird verabreicht. Das Kamel hört auf zu grinsen und wird auf der Stelle sehr sehr traurig. Es beginnt zu jammern und hört nicht mehr auf. Zu Hause angekommen, jammert das Kamel immer noch. Herr Einhorn ist darüber sehr glücklich, weil er sich schon immer ein jammerndes Kamel gewünscht hat. Denn er selbst ist ein alter Jammerer, er schimpft dauernd über das grausige Essen und dass seine Frau nicht geschreit putzt.



Frau Einhorn aber reicht die Scheidung ein, denn mit diesen zwei Kamelen kann sie nicht leben.

ROBERT MÖDERNDORFER

## Am Anfang war die Brille

Als ich fünf Jahre alt war, bekam ich eine Brille. Ich habe aber meine Brille nicht aufgesetzt, sondern sie auf einer Wiese vergraben, weil ich das lustig fand und weil ich glaubte, dass dort ein Brillenbaum wachsen könnte. Ein Brillenbaum wäre sehr praktisch gewesen, weil immer eine neue Brille nachgewachsen wäre, wenn ich eine alte verloren hätte. Jeden Tag ging ich auf die Wiese, um meinen Brillenbaum zu gießen. Sogar bei Regen habe ich ihn gegossen. Er wuchs und wuchs und hatte bald viele verschiedene Brillen, Sonnenbrillen, Taucherbrillen, Klobrillen und so weiter. Jeden Tag pflückte ich eine neue Brille. So sparte ich mir das ganze Brillengeld. Eines Tages aber wurde der Brillenbaum zerstört, weil die Wiese von einem kurzsichtigen Bauern gemäht wurde. Auf der Wiese wächst nun keine Brille mehr, aber auf meiner Nase ist mir zum Glück eine gewachsen.



## „Stand up“ – erfolgreiche Band aus Steindorf



Als Ende November vergangenen Jahres die Landeshauptfrau Gabi Burgstaller in unserem neuen Wohnhaus in der Franz Gruber Straße zum Licht ins Dunkel Empfang für die GroßspenderInnen eingeladen hatte, übernahm die noch junge Band aus Steindorf die musikalische Umrahmung. Die Band riss das Publikum mit und ganz spontan sprach Brigitte Trnka, die bei den Licht ins Dunkel-Sendungen mit für das Programm verantwortlich ist, der Band eine Einladung für die Gala am Heiligen Abend aus.

### Bericht der MusikerInnen über ihre Aufnahme im ORF Studio

Im Dezember waren wir beim ORF im Landesstudio Salzburg eingeladen, um dort zwei unserer Lieder zu spielen. Schon seit Wochen waren wir gespannt, wie es dort wohl sein wird. Zuerst fiel uns auf, dass es dort schön warm war. Auch die Dekoration im Studio hat uns gefallen: Ein Christbaum, Kerzen und eine schöne

Laterne. Wir lernten Brigitte Trnka, Romy Seidl und Martin Ferdini kennen, die wir bisher nur im Fernsehen gesehen hatten. Nach etwas gemütlichem Plaudern bei Kaffee und Keksen ging es dann los: Wir wurden alle geschminkt und zogen uns unsere Band-Shirts an. Da merkten wir, dass wir schon etwas nervös wurden, weil im Fernsehen spielen ist doch etwas anderes als ein normales Konzert. Weniger Leute, dafür lauter Kameras und mehr Kabel und Techniker. Das war alles sehr interessant und aufregend. Als wir mit dem Spielen anfangen, waren wir so konzentriert und in die Musik vertieft, dass die Aufregung weniger wurde. Mit dem Ergebnis sind wir zufrieden, wir haben gut gespielt und es war eine tolle Erfahrung. Jetzt sind wir auch richtig stolz auf uns, weil uns immer wieder Leute darauf ansprechen, dass wir im Fernsehen waren.

Wir würden jederzeit wieder zum ORF fahren und dort spielen.

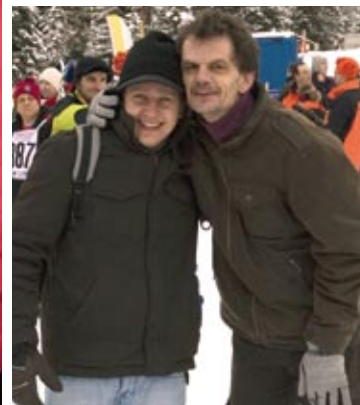




In Idaho gab es Gelegenheiten, neue Freundschaften zu knüpfen



Norbert Planitzer ist Organisator der Lungauer Langlaufwoche und Special Olympics Koordinator für das Bundesland Salzburg



# Lungauer Langlaufwoche und Special Olympics Weltwinterspiele

EIN BEWEGTER WINTER

## 500 Sportler und Betreuer aus drei Nationen bei den Lungauer Langlaufwochen 2009

Ein ereignisreicher Winter bot sich der Lebenshilfe Salzburg in sportlicher Hinsicht. Vom 26. bis 30. Jänner fanden in Prebersee bei Tamsweg zum siebzehnten Mal die Lungauer Langlaufwoche statt. 500 Sportler und Betreuer aus Österreich, Deutschland und Slowenien machten die 1992 in kleinen Rahmen gestartete Veranstaltung zu einem Großereignis. Neben den sportlichen Aktivitäten wurde ein reichhaltiges Rahmenprogramm mit abendlicher Lichterwanderung, einem

Wunschkonzert und dem Special Olympics-Sportlerball geboten.

## Viele erfolgreiche Sportler bei den Special Olympics Weltwinterspielen 2009 in Amerika

Am 4. Februar folgte der Abflug der Salzburger Delegation von Special Olympics zu den Weltwinterspielen nach Boise/USA. Salzburg stellte drei Langläuferinnen und die Floor-Hockey-Mannschaft. Die Sportler wurden den in sie gesetzten Erwartungen voll gerecht. Am 15. Februar kehrten sie mit vielen Medaillen im Gepäck zurück.

### DIE ERGEBNISSE:

Floorhockey Mannschaft: **Bronze**

Im Langlauf:

- Margit Schmeisser: **Gold** (500 m), **Silber** (1 km)
- Elisabeth Linhuber: **Gold** (5 km), **5. Platz** (3 km), **Bronze** (Staffel 4 x 1 km)
- Brigitte Bieberger: **Silber** (50 m), **5. Platz** (100 m)

Wir gratulieren zu diesen hervorragenden Erfolgen. mr





... und bei den Lungauer Langlauf-  
tagen hatte man Zeit, Freundschaften  
zu pflegen



Verabschiedung der SportlerInnen am  
Salzburger Flughafen durch (v.l.)  
LR Doraja Eberle, LR Erika Scharer und  
LH-Stv. Mag. David Brenner

## Lebenshilfe Team bei den Special Olympics Weltwinterspielen in Idaho

INTERVIEW MIT DER  
TEILNEHMERIN MARGIT  
SCHMEISSER VOR DEM  
ABFLUG NACH AMERIKA

**Michael Russ:** Margit, bist du schon nervös vor dem Abflug zu Special Olympics nach Amerika.

**Margit Schmeisser:** Nur ein bisschen.

**mr:** In welcher Disziplin wirst du teilnehmen?

**Margit:** Im Langlauf.

**mr:** Du hast auch bei den Lungauer Langlauf-  
tagen mitgemacht, wie ist es dir da gegangen?

**Margit:** Dreimal hat es mich geschmissen.

**mr:** Aber Du hast auch eine Medaille gemacht, oder?

**Margit:** Ja, eine Bronzemedaille.

**mr:** Wirst du auch in Amerika eine Medaille machen?

**Margit:** Ja, schon.

**mr:** Dazu wünsche ich dir alles Gute.

**Margit:** Danke.

**Margit Schmeisser hat in Boise nicht nur eine Medaille gemacht, sondern zwei. Einmal Gold über 500 m und Silber über 1000 m. Eine Woche nach ihrer Rückkehr habe ich wieder mit ihr gesprochen.**

**mr:** Margit, jetzt bist du wieder zurück, medaillenbehängt, wie ist es dir gegangen?

**Margit:** Sehr gut, ich habe mich sehr gefreut, wie ich am Dienstag Gold gewonnen habe und am Mittwoch Silber. Freudentränen, wenn man sich über eine Medaille freut, dann rät man eben.

**mr:** Im Fernsehen habe ich dich auch gesehen. Wie warst du mit dem Film zufrieden, den der ORF über Special Olympics gemacht hat.

**Margit:** Der hat mir sehr gut gefallen.

**mr:** Wie hat es dir sonst in Amerika gefallen?

**Margit:** In Idaho hat es mir sehr gut gefallen. Auch das Wetter war schön. Ja, es hat mir gefallen.

**mr:** Willst du wieder einmal hinfliegen?

**Margit:** Ich will bei den Special Olympics 2013 mitmachen, aber die werden wo anders sein.

**mr:** Und bei den Lungauer Langlauf-  
tagen? Ich habe gehört, dass du seit 1992, also von Anfang an dabei bist.

**Margit:** Ja, siebzehn Jahre. Seit siebzehn Jahren mache ich das schon.

**mr:** Und willst du in den nächsten siebzehn Jahren auch dabei sein.

**Margit:** Ja, so lange ich gesund bleibe, will ich weiter machen.

**mr:** Dann wünsche ich dir weiterhin viele sportliche Erfolge.

**Margit:**

Danke,  
Michael.



## Lebenshilfe Team bei den Special Olympics Weltwinterspielen in Idaho

INTERVIEW MIT ELISABETH LINHUBER VOR DEM ABFLUG NACH AMERIKA UND NACH IHRER RÜCKKEHR

**Michael Russ:** Hast du schon an Langlauf-Wettbewerben teilgenommen?

**Elisabeth Linhuber:** Ja bei den Lungauer Langlauf Tagen und bei Special Olympics in Innsbruck.

**mr:** Wie ist es dir dabei gegangen?

**Elisabeth:** Bei den Vorläufen im Lungau war ich einmal Erste und einmal Dritte. Am Schlußtag war ich Vierte, weil es mich geschmissen hat. Voriges Jahr in Innsbruck hat es mich auch geschmissen, da war ich Fünfte.

**mr:** Bist du schon einmal geflogen.

**Elisabeth:** Ja, einmal nach Mallorca und einmal nach Sardinien.

**mr:** Bist du nervös, hast du Flugangst?

**Elisabeth:** Flugangst nicht, aber ein bisschen nervös schon.

**mr:** Alles Gute!

**Elisabeth:** Danke!

**Elisabeth Linhuber gewann über 5 km Gold, erreichte über 3 km den 5. Platz und mit der 4 x 1 km Staffel die Bronzemedaille.**

**mr:** Elisabeth, du bist leider noch ein bisschen krank. Du hast dir beim Rückflug einen Virus eingefangen. Bist du trotzdem froh, dass du in Amerika warst.

**Elisabeth:** Ja, schon! Zuerst bin ich die Vorläufe gelaufen, über 5 km, über 3 km und über 1 km. Am nächsten Tag beim 5km Rennen habe ich Gold gewonnen, mit der Staffel sind wir Dritter geworden. Beim 3 km, da habe ich schon ein bisschen Husten gehabt, bin ich Fünfter geworden. Beim Zurückfliegen habe ich gespießen und Durchfall gehabt.

**mr:** Und bevor du krank geworden bist, hat es dir gefallen?

**Elisabeth:** Ja, es hat mir gut gefallen.

**mr:** Willst du bei den nächsten Special Olympics wieder teilnehmen?

**Elisabeth:** Ja, wenn ich dann noch in der Lebenshilfe bin.

**mr:** Du musst nicht in der Lebenshilfe sein, damit du teilnehmen kannst. Es sind auch nicht alle Mitglieder der Hockey-Mannschaft aus der Lebenshilfe.

**Elisabeth:** Das habe ich nicht gewusst.

**mr:** Danke, Elisabeth.

**Elisabeth:** Danke, Michael.



## Großer Einsatz für

NORBERT PLANITZER, LEITER DER LEBENSHILFE WERKSTÄTTE TAMSWEG IST IN SEINER FREIZEIT ORGANISATOR DER LUNGAUER LANGLAUFTAGE UND SPECIAL-OLYMPICS-KOORDINATOR FÜR DAS BUNDESLAND SALZBURG. FÜR EINE SENDUNG VON RADIO LEBENSHILFE HABE ICH EIN GESPRÄCH MIT IHM GEFÜHRT. SIE KÖNNEN HIER IN AUSZÜGEN NACHLESEN, WAS NORBERT PLANITZER ZU SAGEN HAT.

Die Lungauer Langlauf Tage gibt es seit 1992, sie haben damals ganz klein begonnen. Mittlerweile sind wir zu einer Institution in Tamsweg geworden. Wir haben die Lungauer Langlauf Tage auf professionelle Füße gestellt, in Form eines Vereins, dem ich als Obmann vorstehe. Dieser Verein wird maßgeblich von vier Personen getragen, das sind neben mir Klara Müller, Verena Enzinger und mein Kollege Robert Haller, der das Wohnhaus in Tamsweg leitet. Wir versuchen ab August jeden Jahres die Veranstaltung vorzubereiten, die dann im Jänner stattfindet. Das ist inzwischen ein fester Termin. Wir versuchen für unsere Athleten aus dem Bundesland Salzburg, aber auch aus ganz Österreich und den Nachbarländern Slowenien, Italien und Bayern ein gutes Ambiente zu schaffen.

Es gibt natürlich jahrelange Erfahrung. Von den anfangs 50 Teilnehmern sind wir jetzt bei 400 bis 500 Teilnehmern. Im Rahmen der Veranstaltung, die meist über eine Woche geht, braucht man eine straffe Organisation und viel Know-how, damit sie einerseits für die Sportler und Trainer nicht zum Stress wird und andererseits nicht zu lange dauert. Im Jänner ist es im Lungau meist etwas frischer als in der Stadt Salzburg und da bedarf es einer guten Koordination, damit die SportlerInnen nicht zu lange in der Natur bzw. in der Kälte sind. Stress auf Seiten der Organisatoren kann es schon geben, wenn es um Listen, wenn es um Organisation geht. Mittlerweile kann ich aber mit Stolz darüber berichten, dass auch für uns der Stress weniger wird. Durch die jahrelange Erfahrung, durch die Optimierung der Abläufe und das EDV-System, das dahinterliegt, können wir das inzwischen stressfrei für alle – auch für uns Organisatoren – abwickeln.

Die Unterhaltung, das Gesellschaftliche, ist ein wichtiger Teil der Lungauer Langlauf Tage. Neben dem Sportlichen, dem Training und den Rennen, ist es uns ganz,

# den Sport

ganz wichtig, den Sportlern, ihren Familien und Betreuern ein umfangreiches Rahmenprogramm zu bieten. Die Müdigkeit ist nach ein, zwei Stunden vorbei und die Mühen des Tages sind vergessen, wenn man am Abend auf der Tanzfläche ist. Die Lungauer Langlaufwoche wollen einen großen Faktor Integration bieten, im Bezirk, in den Orten im Lungau und mit dem riesengroßen Abschlussball wollen wir genau diesen Gedanken leben.

Die Akzeptanz für die Veranstaltung ist eine sehr hohe, die Lungauer Langlaufwoche sind inzwischen ein Teil des Veranstaltungskalenders im Lungau, bzw. im Hauptort Tamsweg, andere Veranstaltungen werden in Abstimmung gebracht, damit wir uns nicht überschneiden. Es ist nicht nur Akzeptanz, es ist ein Teil – ein Teil des Tourismus über die Unterbringung und ein Teil der Wirtschaft von Tamsweg. Wir haben mittlerweile ein Budget, das so groß ist, wie der Jahresumsatz eines Klein- oder Mittelbetriebes. Integrationsmäßig gibt es nichts mehr zu diskutieren, das ist Fakt, die Damen und Herren, die in dieser Woche zu Gast sind, sind in jedem Bereich des Lungau gerne gesehen. In Tamsweg sieht man ganz ganz viele Kaffeehäuser, die voll sind mit den Athleten, die an den Langlaufwochen teilnehmen, und das ist so gewollt und so gewünscht.

Ich wünsche mir, dass es weiterhin so viele freiwillige und ehrenamtliche Lungauerinnen und Lungauer gibt, die sagen, wir packen da an und machen mit, so die Veranstaltung erst möglich machen. Durch die Begegnungen, die die Lungauer Langlaufwoche ermöglichen, geht vieles parallel und einher, lässt über das Jahr hinweg Menschen mit Behinderung in einem anderen Licht dastehen. Und das ist einer der wesentlichen Anteile und ich wünsche mir für die Zukunft, dass das weiterhin so möglich ist.

Bei Special Olympics Österreich bin ich Koordinator für das Bundesland Salz-



Die Salzburger Delegation bei den Special Olympics Weltwinterspielen 2009.  
Ganz links im Bild: Norbert Planitzer

burg. Meine Aufgabe ist es übers Land diverse Sportangebote zu ermöglichen, damit Menschen mit Behinderung in ihrer Freizeit oder auch Arbeitszeit Sport ausüben können.

Die Reise zu den Weltwinterspielen nach Boise/Idaho waren aus Salzburger und österreichischer Sicht sehr erfolgreich. Die Hockeymannschaft und die drei Damen, die ich im Langlauf coachen durfte, haben einige Medaillen errungen.

Die Medien rund um Boise, ich glaube im ganzen Bundesstaat Idaho, haben der Veranstaltung ein viel größeres Echo gewidmet, als die Medien in Europa und Österreich das tun. Das Medieninteresse ist bei uns viel kleiner als in Amerika. Auch das Interesse in der Bevölkerung ist in den USA größer, in Boise waren 6000 Freiwillige und Ehrenamtliche tätig, um die Veranstaltung abzuwickeln.

Seit 1993, als die ersten Weltwinterspiele außerhalb der USA in Schladming stattfanden, hat sich in Österreich sehr viel bewegt. Ich habe aber schon noch Wünsche an diverse Vereine, Organisationen und die Politik. Die Bittstellerrolle, die Special Olympics derzeit noch hat, sollte

zurückgedrängt werden, es sollte eine professionellere Art des Zugangs geben. Momentan sind wir in den Vereinen noch nicht so großartig integriert. Ich möchte den Behindertensport und Special Olympics mehr in der Gesellschaft und im Vereinsleben festigen.

Das größte Handicap, das Menschen mit Behinderung derzeit noch haben, ist die Mobilität. Da bedarf es noch größerer Anstrengungen. Wenn ich sehe, was Sport für Menschen mit Behinderung bewegen kann, was er bewirkt. Mit welchem Selbstverständnis und mit welcher höheren Wertschätzung die Sportler aus Idaho zurückgekehrt sind. Die Lebenshilfe, andere soziale Einrichtungen und auch die Politik sollten sich schnell an einen Tisch setzen. Es gibt viele Sportvereine, die Menschen mit Behinderung integrieren würden, aber nicht die Möglichkeiten haben, die Transporte dafür zu übernehmen.

Die Lebenshilfe hat große Ressourcen, was die Transportmöglichkeiten betrifft, aber manchmal nicht die Logistik dahinter, damit Menschen mit Behinderung in ihrer Freizeit oder auch in den Werkstätten Sport ausüben können. mr

## Wie geht es den Menschen nun in ihrem neuen Zuhause?

### Dazu Elke Mayer, die Leiterin des Hauses:

Der Wechsel in das neue Haus war nicht ganz einfach für die Klienten, sie waren ja das alte Haus gewohnt, das war sicher ein ganz gemütliches Zuhause. Der Anfang im neuen Haus war schon ganz gut, manche haben ein bisschen länger gebraucht, sich an die Größe und die neue Gruppe zu gewöhnen. Wir hatten früher nur eine Gruppe, jetzt gibt es zwei.

Die meisten gehen tagsüber nicht mehr in die Werkstätte, sie kommen daher nicht so oft aus dem Haus, aber es kommt sehr viel Besuch. Es wird viel Musik gemacht und wir haben viele Praktikanten. Das bringt Leben ins Haus, das sind immer wieder neue Leute, die etwas erzählen. Außerdem machen wir Spaziergänge in der Umgebung, damit die Menschen nicht das Gefühl für die Umgebung und für draußen verlieren.



### Felix Degen, den der nächtliche Bahnhofslärm in der Faberstraße sehr gestört hat:

Die erste Gruberstraße hat mir nicht so sehr gefallen, aber ich kann sagen, jetzt gefällt es mir total viel mehr als wie zuerst.

Ich hätte einen Wunsch, dass wir hier für immer leben können und nicht mehr weg müssen.

# Das neue Wohnhaus in der Franz-Gruber-Straße in Salzburg

EIN JAHR LANG LEBTEN DIE BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER DER EINRICHTUNG IN DER FRANZ-GRUBER-STRASSE IN EINEM HAUS IN DER FABERSTRASSE. IN DIESER ZEIT WURDE IHR ALTES WOHNHAUS ABGERISSEN UND EIN NEUES ERRICHTET. ANFANG NOVEMBER 2008 KONNTE DAS NEUE GEBÄUDE BEZOGEN WERDEN.



Bei der Planung wurde besonders darauf geachtet, die Räume möglichst hell zu gestalten. Die Wohnfläche ist auf zwei Stockwerke aufgeteilt. Die Zimmer sind jeweils rund um die große Wohnküche angeordnet. So können sich die BewohnerInnen zurückziehen und trotzdem durch die offene Zimmertür mit den anderen in Verbindung bleiben. Jedes Zimmer ist mit einem Bad ausgestattet, zusätzlich gibt es zwei große

Pflegebäder. Im Keller befindet sich ein großer Gemeinschaftsraum. mr

### ERÖFFNUNG:

Die offizielle Eröffnung des Wohnhauses Franz-Gruber-Straße findet am 7. Mai ab 14 Uhr statt.

## Lebenshilfe-Werkstätte in Oberndorf als Dienstleister!

Seit September vergangenen Jahres übernimmt eine Gruppe von Menschen mit Behinderung in der Lebenshilfe-Werkstätte in Oberndorf Aufträge aus der Industrie und der regionalen Wirtschaft. Sie arbeitet wie ein modernes Dienstleistungsunternehmen.

„Uns ist es wichtig, sinnvolle, moderne Arbeiten anbieten zu können und mit Firmen aus der Wirtschaft zusammen zu arbeiten.“, erklärt Alfred Leitner, der Leiter der Werkstätte in Oberndorf. Das Interesse der Betriebe ist groß. Angeboten werden Kuvertieren, Sortieren, Verpackungsarbeiten und Ettikettieren. Außerdem werden Industriegüter nach Maß angefertigt.

Folgende Firmen konnten bereits als Auftraggeber gewonnen werden: Sojall (Oberndorf), Bing (Laufen), KTM, Demetz (beide Mattighofen), BWT (Mondsee) und die Gemeinden Oberndorf, Anthering, Michaelbeuern/Dorfbeuern.



**Kontakt: Lebenshilfe Werkstätte Oberndorf,**  
 ws-oberndorf@lebenshilfe-salzburg.at,  
 Telefon 06272/6740

## Ambulatorium der Lebenshilfe ist familienfreundlichstes Unternehmen

Das Ambulatorium wurde Ende vergangenen Jahres bei der Ausschreibung des Family Business Awards des Landes Salzburg in der Kategorie Mittelbetriebe als familienfreundlichstes Unternehmen ausgezeichnet. Die Jury begründete die Entscheidung folgendermaßen: „Im Ambulatorium für Entwicklungsdiagnostik und Therapie existieren so viele Arbeitszeitmodelle wie MitarbeiterInnen beschäftigt sind.“ Als ein zweiter Bonus erwiesen sich die zwei unterschiedlichen Schienen der Fortbildung: „Einerseits werden Fortbildungsmöglichkeiten in die Teambesprechungen getragen, andererseits hat jeder Mitarbeiter individuell möglichst große Freiheiten bei der Wahl der Fortbildungen.“

Primar Dr. Kranewitter ist stolz auf den Preis und verweist auf die familienfreundliche Tradition des Ambulatoriums. „Als ich im Ambulatorium angefangen habe, habe ich eine enorme Steigerung meiner persönlichen „familienbezogenen Lebensqualität“ erlebt. Dies möchte ich weiterführen, fortsetzen und versuchen, auch in schwierigen Zeiten nicht zu verlieren.“

Dr. Kranewitter sieht die wichtigsten Eckpfeiler der Familienfreundlichkeit vor allem in

- bedürfnisorientierten Arbeitszeitmodellen
- Jahresarbeitszeit (Überstunden können während der Schulferien abgebaut werden)
- Einbindung von karenzierten MitarbeiterInnen (Informationen, Fortbildung, Fachteams)

- Großzügige Möglichkeiten der Fortbildung (u.a. Gesundheitsförderung)
- Nutzung der betrieblichen Räume für (teil)private Zwecke.

**Das Redaktionsteam gratuliert!**



Gregor Savel, Primar Dr. Klaus Kranewitter, LR Doraja Eberle, Thesi Schäferle-Zrost, LHStv. Dr. Wilfried Haslauer und Monika Mayer bei der Überreichung des Preises

# Impressionen vom Faschingsball





Obwohl ich schon mindestens 20 Lebenshilfe-Bälle besucht habe, hat mir die heurige Veranstaltung doch besonders gefallen,

- ...weil heuer in den Veranstaltungsräumen nicht geraucht wurde
- ...weil das Servieren von Speisen und Getränken diesmal sehr flott gehandhabt wurde
- ...weil die Bezahlung bzw. Abrechnung wesentlich unkomplizierter war als die Jahre vorher
- ...weil die Personalbesetzung optimal war und dadurch der Besuch der Veranstaltung sehr entspannt verlief
- ...weil einer unserer Klienten bei der Maskenprämierung den 2. Platz erhielt
- ...weil unsere Klienten fast bis zum Schluss durchhielten (was zum guten Teil auch an den Betreuern lag)
- ...weil sich einer unserer Klienten als toller Tänzer entpuppte
- ...weil das altbewährte Musikantenduo wieder die Lieblingsmusik spielte
- ...weil unser Geschäftsführer aktiv am Ball teilnahm

Ich freue mich schon auf den nächsten Ball!

Marianne Reiter  
Wohnhaus Anthering

# Eigenart – Kunst, die nicht behindert

Am 15. April (18.00 Uhr) wird im Beisl der ARGE Kultur die Ausstellung „Eigenart – Kunst, die nicht behindert“ eröffnet. Als prominenter Special Guest konnte Willi Resetarits für die Eröffnung gewonnen werden. Die Bilder werden einen Monat lang im Beisl zu sehen sein und können auch käuflich erworben werden.

Hinter dem Projekt, das Kunst von Menschen mit Behinderung aus unterschiedlichen Organisationen, darunter auch der Lebenshilfe, zeigt, verbergen sich vier junge Lebenshilfe-MitarbeiterInnen. Die Ausstellung ist das Abschlussprojekt im Rahmen ihrer Ausbildung an der Schule für Sozialbetreuungsberufe der Diakonie.



Vorne: Lydia Roth und Marleen Dax, hinten: Gerhard Haupt, Paul Doblhofer



## Design für Lebenshilfe-Produkte

PORSCHE DESIGN STUDIO UND FACHHOCHSCHULE GESTALTEN NEUE PRODUKTLINIE

**In einjähriger Entwicklungsarbeit hat das Porsche Design Studio in Kooperation mit der Fachhochschule Salzburg eine neue Produktlinie für die Lebenshilfe Salzburg gestaltet. Unter dem Namen „LebensDesign“ werden ab Herbst formschöne Alltagsgegenstände und exklusive Möbelstücke auf den Markt gebracht.**

### Holz, Wachs, Textil

Aus Materialien, die schon bisher in den Lebenshilfe Werkstätten verwendet wurden, haben Industrie-Designer Produkte mit einer eigenständigen Formensprache entwickelt. Das Ergebnis aus der Kooperation von Porsche Design Studio, der Fachhochschule Salzburg und der Lebenshilfe wird unter dem Markennamen „LebensDesign“ ab Herbst präsentiert.

Die Zusammenarbeit mit Produktdesignern war für die Lebenshilfe-Mitarbeiter eine besondere Herausforderung. Abteilungsleiterin Elke Hafner: „*Mindestens 75% der Produktionsarbeit müssen von Menschen mit Behinderung in den Werkstätten geleistet werden. Dieses Ziel haben wir uns selbst gesteckt und es wurde letztlich sogar übertroffen.*“

Senior Designer Siegfried Ebner von Porsche Design Studio hat in der ersten Pha-

se die bestehenden Lebenshilfe-Erzeugnisse unter die Lupe genommen und sich über die Möglichkeiten in den Werkstätten informiert. Im dem darauf folgenden Entwicklungsprozess wurden die Entwürfe von Porsche Design Studio und den Studierenden in Modellen und Prototypen umgesetzt und immer wieder optimiert.

### Lampe, Schaukelpferd, Sitzmöbel

Dank Siegfried Ebner traut sich die Lebenshilfe in neue Produktsegmente, wie Beleuchtung und Möbel, vor. LebensDesign beinhaltet sowohl kleinere Accessoires als auch größere Stücke, wie Tischleuchten oder Sitzmöbel. „*Wir wollen zeigen, dass Menschen mit geistiger Behinderung qualitativ hochwertige Alltagsgegenstände fertigen können*“, erklärt Elke Hafner.

Durch die Formgebung und den Partner Porsche Design Studio spricht die Lebenshilfe neben den bestehenden auch neue Zielgruppen an: sozial engagiert, finanziell weitgehend unabhängig und immer auf der Suche nach neuen, trendigen Wohnideen.

Angeboten werden die Produkte von LebensDesign online über die Lebenshilfe Homepage und bei ausgewählten VW / Porsche-Händlern.



# lungau kultur – aktiv für Menschen mit geistiger Behinderung

Mit den Special Art - Wochen wird seit 2004 versucht, einen Freiraum zu schaffen, in dem sich die unterschiedlichsten Menschen treffen und begegnen können. Eingebettet in unsere tägliche Kulturarbeit wird frei oder unter Anleitung in einem engagierten Künstlerteam in Wochenblöcken gearbeitet und geschaffen.

Special Art ist ein Versuch, mit dem sich die konkrete Hoffnung verbindet, dass sich die Chancen der aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben für Menschen mit Behinderungen und Benachteiligungen verbessern.

Eingebettet in den wunderbaren Naturerholungsraum Lungau finden heuer zwei Special Art-Wochen statt.

## Mehr Informationen und Anmeldung unter

<http://www.lungaukultur.at> oder [info@lungaukultur.at](mailto:info@lungaukultur.at)



## Projekt „Aqua“

15. bis 19. Juni 2009

Ein Theater/ Tanz / Musik Projekt zum Thema Aqua - Wasser in allen Formen, Tönen und Bildern und mit allen Sinnen. Eine Woche lang wird in den drei Bereichen Tanz, Theater und Musik zum Thema Wasser gearbeitet und geprobt. Am Ende steht eine gemeinsame, sinnliche Präsentation im Festsaal von Mauterndorf.

**Anmeldeschluss: 10. April 2009**

## Kunstworkshops

21. bis 29. September 2009

In einem künstlerischen Wochenprogramm arbeiten die TeilnehmerInnen in den Kunstsparten Malerei, Theater, Tanz, Fotografie und Musik miteinander. Die Ergebnisse werden unter künstlerischem Aspekt betrachtet und je nach Wunsch beim Abschlussabend präsentiert.

**Anmeldeschluss 30. Juni 2009**

## Grünes Licht für Wohnhaus in Bramberg

Ende 2008 wurde von der Landesregierung grünes Licht für den Bau des Wohnhauses in Bramberg gegeben. In dem Haus sollen 125 Menschen ein Zuhause finden, auch ein Gastzimmer ist eingeplant. „Mit der Errichtung dieses Wohnhauses wird ein wesentlicher Beitrag für die Versorgung von erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigungen

im Oberpinzgau geleistet“, sagte Landesrätin Erika Scharer bei einer Veranstaltung im Pinzgau. Christine Hochwimmer, die Obfrau der Bezirksgruppe, ist hochofrenut, dass die Bemühungen um ein Wohnhaus in dieser Region erfolgreich waren. Eine Bausteinaktion, die vor drei Jahren begonnen wurde, hat inzwischen 90.000 Euro eingebracht.

# Menschen mit geistiger Behinderung in der Christian-Doppler-Klinik

DIE „STATION FÜR MENTALBEHINDERTE“ IN DER CHRISTIAN-DOPPLER-KLINIK WURDE IM JAHRE 2004 GESCHLOSSEN. SEITHER IST ES FÜR ELTERN UND ANGEHÖRIGEN VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IMMER WIEDER ZU ÄUSSERST SCHWIERIGEN UND UNBEFRIEDIGENDEN SITUATIONEN GEKOMMEN. IN EINEM GESPRÄCH ZWISCHEN DEM LEITER DER KLINIK, PRIMAR DR. LADURNER UND DEM OBMANN DER LEBENSHILFE SALZBURG, WOLFGANG HUEMER WURDE DER IST-ZUSTAND ERÖRTERT UND DIE WEITERE VORGEHENSWEISE FESTGELEGT.

## Wolfgang Huemer fasst die Ergebnisse zusammen:

■ Bei der derzeitigen Auslastung der Christian-Doppler-Klinik sei es nicht vorstellbar, dass eine Station bzw. ein Zimmer für „Mentalbehinderte“ frei-

gehalten wird. Man könne und wolle auch keine Klassifizierung von Patientengruppen vornehmen, so die Klinikleitung.

■ „Mentalbehinderte“ werden bei einer medizinischen Notwendigkeit (z.B.

auch zum Schutz von Angehörigen) grundsätzlich aufgenommen, die Entscheidung liegt aber beim Stationsarzt.

■ Grundsätzlich erfolgt die Aufnahme über die „Ambulanz für Mentalbehin-

„Hillebrand + Habitat bauen für eine sichere Zukunft.“

Hillebrand + Habitat Info:  
0662.850394-0\*

Vier mal komplett:  
✓ Planer  
✓ Baumeister  
✓ Zimmerer  
✓ Einrichter



**Hillebrand**  
Baufirmengruppe

5071 Wals/Sbg. · Krimpling 1  
Termine & Infos: +43(0)662.850394-0\*  
office@hillebrand.at · [www.hillebrand.at](http://www.hillebrand.at)



**Habitat**  
Wohnbau und Gewerbe-Immobilien

5071 Wals/Sbg. · Krimpling 1  
Termine & Infos: +43(0)662.853310  
office@habitat.at · [www.habitat.at](http://www.habitat.at)

derte“ (Oberarzt Dr. Sonnleitner)

- Außerhalb der Öffnungszeiten der Ambulanz erfolgt die Aufnahme über die Erste Psychiatrie (Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie I). Dem Patienten wird ein freies Bett auf einer beliebigen Station zugewiesen. Der Obmann der Lebenshilfe Salzburg hält fest, dass aus seiner Sicht Menschen mit geistiger Behinderung nicht auf einer Alkoholikerstation untergebracht werden sollten.
- Die medizinische Betreuung erfolgt in **jedem** Fall über den zuständigen Oberarzt Dr. Sonnleitner.
- Primar Dr. Ladurner versicherte den Willen der Klinik, der Behandlung von „Mentalbehinderten“ gerecht zu werden. Er bot an, Fälle, die aus Sicht

der Angehörigen nicht zufriedenstellend abgehandelt wurden, mit dem Obmann der Lebenshilfe und den betroffenen Ärzten zu diskutieren, um daraus Erkenntnisse zur Verbesserung und Sensibilisierung in der Behandlung von Menschen mit geistiger Behinderung zu gewinnen.

- Zur „Ambulanz für Mentalbehinderte“ wurde festgehalten, dass die medizinische Betreuung im wesentlichen vom zuständigen Oberarzt Dr. Sonnleitner durchzuführen ist.

Ich bitte jene Eltern, die der Meinung sind, in der Christian-Doppler-Klinik unzureichend versorgt zu werden, mit dem Vereinsbüro der Lebenshilfe Salzburg Kontakt aufzunehmen.



...wo's doch nicht mehr Nervenklinik heißt...

## Fachtagung „Gesundheit fürs Leben“ vom 15. bis 16. Mai 2009

### Ziel:

**Eine bessere medizinische Versorgung für Menschen mit geistiger Behinderung**

In einigen Ländern, etwa in Holland und Schweden, gibt es Fachärzte für Menschen mit geistiger Behinderung. Eine Facharztausbildung ist sicher nicht die einzige Antwort auf die besonderen gesundheitlichen und medizinischen Bedürfnisse dieses Personenkreises. Tatsache ist jedoch, dass es für alle Beteiligten – Angehörige, Ärzte, Pflegepersonal und den betroffenen Menschen selbst - oft eine große Herausforderung ist, wenn ein Mensch mit geistiger Behinderung krank wird. Der behinderte Patient kann sich in der Regel nur schwer verständlich machen, nicht selten reagiert er ängstlich und abwehrend auf eine Untersuchung. Die Diagnose braucht in solchen Fällen mehr Zeit – Zeit, die dem Arzt meist nicht

zur Verfügung steht. Oft ist es eine wahre Odyssee, bis ein Arzt gefunden ist, der im Umgang mit geistig behinderten Patienten ausreichend Erfahrung hat. Eine bessere medizinische Versorgung für Menschen mit geistiger Behinderung hat die Fachtagung „Gesundheit fürs Leben“ zum Ziel. Vorrangig geht es um Jugendliche im Übergang zum Erwachsenenalter und ältere Menschen

mit geistiger Behinderung. Die Tagung findet vom 15. bis 16. Mai in Potsdam statt. Die Veranstalter – Bundesvereinigung Lebenshilfe und Bundesarbeitsgemeinschaft Ärzte für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung – möchten dort alle für das Thema wichtigen Gruppen zusammenbringen: Ärzte, Fachkräfte aus der Behindertenhilfe sowie dem Gesundheitswesen, Vertreter der Krankenkassen und Sozialhilfe, Menschen mit geistiger Behinderung, deren Angehörige oder gesetzliche Betreuer – rund 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden erwartet.



Zeichnung von Margret Hasler

Anmeldung und weitere Informationen [www.gesundheitfuerleben.de](http://www.gesundheitfuerleben.de). Auf diesen Internetseiten soll über die Tagung hinaus eine Austauschplattform entstehen. Alle am Thema „Gesundheit und Behinderung“ Interessierte können sich dort informieren, aber auch Fachartikel, aktuelle Projekte und neue Konzepte vorstellen oder einen persönlichen Bericht veröffentlichen.

# Tagung „Arbeit und Grundsicherung“

DIE DISKUSSION UM DIE GEPLANTE GRUNDSICHERUNG HAT DIE FRAGE NACH DEM STELLENWERT DER ARBEIT IN WERKSTÄTTEN DER LEBENSHILFE (FRÜHER: „BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE“) AUFGEWORFEN. FÜR DIESE „ARBEIT“ ERHALTEN DIE KLIENTINNEN KEIN ENTGELT, SONDERN NUR EIN TASCHENGELD, SIE SIND NICHT EIGENSTÄNDIG KRANKEN-, PENSIONS-, UNFALL- UND ARBEITSLOSENVERSICHERT. HABEN SIE ANSPRUCH AUF LEISTUNGEN NACH DER GRUNDSICHERUNG ODER NICHT? AUF DER TAGUNG KONNTEN NICHT ALLE FRAGEN EINDEUTIG BEANTWORTET WERDEN. DIE POLITIK IST GEFORDERT.

„Menschen mit Behinderungen sollen für ihre Arbeit gerecht bezahlt werden. Geld und Lohn statt Taschengeld. Wir wollen versichert sein, damit wir im Alter auch in Pension gehen können“, steht auf den Flipcharts der Workshop-Gruppe von Menschen mit intellektueller Behinderungen bei der Konferenz der Lebenshilfe Österreich, die Ende November 2008 in Kärnten stattgefunden hat. Das Thema dieses Tages war die rechtliche Situation von Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben: Wo finden Menschen mit Lernbehinderung und geistiger Behinderung den Arbeitsplatz, der ihren Bedürfnissen entspricht und in dem ihre Leistungen gerecht entlohnt werden.

Ein eher pessimistisches Bild der zukünftigen Arbeitswelt zeichnet Univ.-Prof. DDr. Nikolaus Dimmel zu Beginn der

Konferenz: Arbeit auf Abruf, atypische Beschäftigung und der Job als Vehikel, um Geld zu verdienen statt des identitätsstiftenden Berufs. Sicherheit und Stabilität, Loyalität und Leistung sind Werte, die sich scheinbar nicht mehr lohnen und durch Flexibilität und Mobilität abgelöst werden. Dabei wird klar, dass diese Art von Arbeit auf Dauer krank macht und wenn nicht einmal die „Gesunden“ unter uns dem ständigen Druck standhalten, wie sollen es dann Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen schaffen?

Eine mögliche Antwort könnte das Modell der Rückversicherung sein, das in Wien ausprobiert wird. Eine Koordinierungsstelle zwischen Arbeitsmarktservice, Bundessozialamt und Fonds Soziales Wien begleitet Jugendliche mit Behin-

derungen in den ersten Arbeitsmarkt mit der Auflage, dass Ansprüche auf Leistungen auch dann erhalten bleiben, wenn der Schritt in die Arbeitswelt nicht klappt. Auch wenn es derzeit nur für Einzelfälle möglich ist und vom Goodwill der Behörden abhängt, wird von durchwegs positiver Haltung in der Verwaltungsbehörde gegenüber diesem Modell berichtet. Lebenshilfe-Präsident Germain Weber gibt sich kämpferisch: „Wir müssen weiter Überzeugungsarbeit leisten und Barrieren zu Fall bringen, wie die unterstellte Arbeitsunfähigkeit von Menschen mit Behinderungen. Wir wissen, dass sie dazu in der Lage sind.“

„Geht mit Menschen mit Behinderungen rücksichtsvoll um und grenzt niemanden aus“, gibt Kurt Wieser, Selbstvertreter der Lebenshilfe Kärnten, mit auf den Weg. Daran schließt sich die Lebenshilfe Österreich mit ihrer Botschaft an die Politik an: Gebt den Weg zu Arbeit und Bildung für Menschen mit Behinderungen frei. Mit einer gesetzlichen Unfallversicherung und Versicherungsleistungen für Rehabilitation für Personen, die in Beschäftigungstherapien, Werkstätten oder Fähigkeitsorientierten Aktivitäten arbeiten. Menschen mit intellektueller Behinderung brauchen einen eigenen sozialversicherungsrechtlichen Schutz. Statt der 50 % Erwerbsunfähigkeitsgrenze ist eine individualisierte Entscheidung über die Arbeitsfähigkeit im Gesetz festzulegen. Nach Artikel 27 der UN-Konvention haben Menschen mit Behinderung das gleiche Recht auf Arbeit wie alle anderen auch. Das beinhaltet auch das Recht, sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen.



Menschen mit Behinderung stellen die Ergebnisse des Arbeitskreises vor

# UN-Konvention: Ratifizierung ist nicht gleich Umsetzung

EINIGE MONATE NACH ÖSTERREICH HAT AUCH DEUTSCHLAND DIE UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN RATIFIZIERT. IM VORFELD HAT ES STIMMEN GEGEBEN, DIE GEGEN EINE „ÜBEREILTE“ RATIFIZIERUNG STELLUNG BEZOGEN; MAN WARNT DAVOR, DASS DIE GESELLSCHAFTLICHE SITUATION IN DEUTSCHLAND NOCH NICHT „REIF“ SEI FÜR DIESES FORTSCHRITTLICHE GESETZ, UND MAN WARNT VOR DEN FOLGEKOSTEN.

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte gleich nach Inkrafttreten des Gesetzes einen kritischen Artikel, in dem die Lage von Menschen mit Behinderungen in Deutschland als schlecht dargestellt wurde. Besonders hervorgehoben wurden die geringe Integration / Inklusion im Schulbereich, die zahlreichen nach wie vor bestehenden Grobeinrichtungen und weit verbreitete Vorurteile und Diskriminierung in allen Lebensbereichen.

In Österreich waren und sind es vor allem die Behindertenvereine, die eine realistische Einschätzung der Situation von Menschen mit Behinderungen in Bezug auf die UN-Konvention fordern. Sie sind zu Recht überrascht, wenn im kürzlich vom Sozialministerium veröffentlichten Bericht zur Lage der Menschen mit Behinderungen 2008 falsch behauptet wird:

„Mit der Konvention wird der – in Österreich bereits eingeleitete – Paradigmenwechsel auf internationaler Ebene entscheidend forciert, und der besonderen Stellung des Themas „Behinderung“ im heutigen gesellschaftlichen Diskurs entsprochen. Demnach werden Menschen mit Behinderungen als aktive TeilnehmerInnen der Gesellschaft mit gleichen Rechten und Pflichten angesehen. Inhaltlich ist davon auszugehen, dass die im Übereinkommen festgelegten konkreten Rechte bereits derzeit in der österreichischen Rechtsordnung verankert sind (**kein materiellrechtlicher Umsetzungsbedarf**).“

Diese Behauptung kommt vielen Fachleuten und Betroffenen gewagt vor. Niemand wird z.B. behaupten können, dass die in Artikel 19 enthaltenen Forderungen in Bezug auf Wahlmöglichkeiten beim Wohnen in Österreich **für den Personenkreis der Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung** bereits erfüllt sind.

Ebenso ist die Frage zu stellen, ob die im Behinderteneinstellungsgesetz getroffene Unterscheidung (so die ursprüngliche neutrale Bedeutung von „Diskriminierung“) in „begünstigte Behinderte“ und andere, also nicht-begünstigte mit der UN-Konvention vereinbar ist, oder ob diese Unterscheidung nicht eine „Diskriminierung“ in der heutigen Bedeutung des Wortes ist. (Siehe dazu auch den nebenstehenden Bericht über die Tagung „Arbeit und Grundsicherung“)

Das moralisch Wünschenswerte, das gesetzlich Zustehende und das politisch Machbare fallen in größerem oder kleinerem Ausmaß auseinander. Die UN-Konvention kann auch für Österreich ein eminentes Anstoß sein – allerdings nicht, wenn Politiker und Behörden glauben und uns glauben machen, dass eh schon alles getan ist.

Ratifizierung heißt nicht automatisch Umsetzung. Die Umsetzung muss in mühevoller Detailarbeit erfolgen. Fangen wir damit an! (ag)

## UN-Konvention in leicht verständlicher Sprache

Capito in Graz hat die UN-Konvention in leicht verständliche Sprache übersetzt.

Der wichtige Artikel 19 lautet da so:

**Artikel 19:** Unabhängiges Leben  
Menschen mit Behinderungen haben gleich wie alle anderen Menschen das Recht, dass sie sich aussuchen können, wie sie in der Gesellschaft leben wollen. Zum Beispiel dürfen sie sich aussuchen, wo sie leben und mit wem sie leben. Menschen mit Behinderungen dürfen nicht gezwungen werden, in bestimmten Wohnungen oder Einrichtungen zu wohnen.

Menschen mit Behinderungen müssen Zugang zu Unterstützungen und Hilfe haben. Dazu gehört auch eine persönliche Assistenz, die dabei hilft, dass man am allgemeinen Leben teilnehmen kann und nicht ganz alleine ist.

Die Dienstleistungen und Einrichtungen, die es in einer Gemeinde gibt und die für alle Menschen da sind, müssen auch für Menschen mit Behinderungen da sein.

Übersetzung auf: <http://www.capito.eu/>  
Dort kann auch eine CD-Rom mit dem Text der Konvention in leicht verständlicher Sprache bestellt werden

# Wie viel Talent muss ein Mensch haben?



Germain Weber

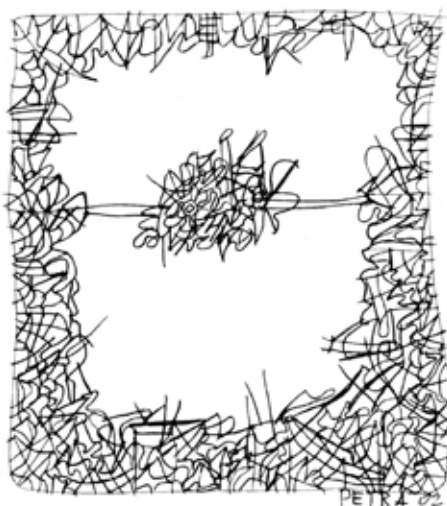
MIT ROUTINE-TESTS IST ES VIELLEICHT BALD MÖGLICH, DAS RISIKO FÜR AUTISMUS BEREITS IM MUTTERLEIB FESTZUSTELLEN. DER ENGLISCHE PSYCHOLOGE UND AUTISMUS-FORSCHER SIMON BARON-COHEN STELLT IN EINER ENGLISCHEN ZEITSCHRIFT DAS LEBENSRECHT VON AUTISTISCHEN MENSCHEN DEM VON MENSCHEN MIT DOWN-SYNDROM GEGENÜBER: „ES GIBT EINEN TEST AUF DAS DOWN-SYNDROM, UND DAS IST LEGAL UND ELTERN BEANSPRUCHEN IHR RECHT AUF ABBRUCH DER SCHWANGERSCHAFT, ABER AUTISMUS IST OFT MIT TALENT VERBUNDEN.“ GERMAIN WEBER, DER PRÄSIDENT DER LEBENSHILFE ÖSTERREICH, WENDET SICH IN EINEM BEITRAG IN DER ZEITSCHRIFT „DIE PRESSE“ AM 3. FEBRUAR 2009 GEGEN DIESE AUFRECHNUNG.

## Ein Menschenleben kann nicht anhand von Intelligenz, Talenten oder Behinderungen bewertet werden

Der begabte Autist soll leben dürfen, der weniger begabte Mensch mit Down-Syndrom hätte weniger Lebensrecht? Diese Aussage provoziert, nicht nur Menschen mit Down-Syndrom, auch Interessenvertretungen wie die Lebenshilfe Österreich oder die Österreichische Autistenhilfe. Besonders, wenn sie aus dem Mund eines angesehenen Wissenschaftlers kommt, von Simon Baron-Cohen, Professor für Entwicklungspsychopathologie in Cambridge. Seine Forschungsstudien über Autismus bzw. autistische Verhaltensweisen könnten zu neuen Routinetests bei Schwangeren führen, mit der Konsequenz, dass Föten mit einem erhöhten Risiko von Autismus abgetrieben werden können.

Simon Baron-Cohen, für den seine schwerstbehinderte Schwester eine sehr wichtige Person in seinem Leben darstellt, ist nicht zynisch, wenn er laut in der Öffentlichkeit über die Existenzberechtigung von Kindern mit Autismus nachdenkt und damit in Großbritannien eine Diskussion über Testverfahren bei Ungeborenen vom Zaun bricht. Auch hierzulande wäre eine solche Diskussion wünschenswert.

In Österreich schreibt die Mutter-Kind-Pass-Verordnung fünf gynäkologische Untersuchungen während der Schwangerschaft vor und empfiehlt zwei Ultra-



Zeichnung von Petra Maurer

schalluntersuchungen, die „Pränatale Diagnostik“ genannt werden. Untersuchungen am ungeborenen Kind, wie z.B. die Nackenfaltenmessung, haben sich in den letzten Jahren zu einem Routineverfahren in der Schwangerschaftsvorsorge etabliert. Was viele Schwangere nicht wissen: Sie sind nicht verpflichtet, alle Untersuchungen durchführen zu lassen. Und: Nur ein Bruchteil von Behinderungen oder Erkrankungen wird durch Pränatale Diagnostik erkannt. Viele Schwangere fühlen sich von auffälligen Erstbefunden verunsichert und entscheiden sich für einen Schwangerschaftsabbruch.

Baron-Cohen weist auf die Gefahren einer Selektion nach „Talenten“ hin. An anderer Stelle spricht er sich klar für ein

Recht auf Leben aus, egal wie die Fähigkeiten des Einzelnen aussehen mögen. Und dem stimmen wir zu: Das Leben von Menschen mit einer intellektuellen Behinderung oder Autismus ist wichtig und lebenswert. Im Grunde geht es um eine bessere, unabhängige, umfassende Beratung für Eltern und um die Aufhebung der Grunddiskriminierung von Menschen mit Behinderungen: nämlich der straffreien Spätabtreibung von Föten, die eine mögliche Behinderung aufweisen. Es geht darum, die positiven Lebensperspektiven aufzuzeigen, und es geht um das Bild von Menschen mit Behinderungen.

## Alle unterschiedlich, alle einzigartig

Hier spielt die Berichterstattung eine Schlüsselrolle. Solange Journalisten ihren Berufsethos nicht genügend ernst nehmen und realitätsfremde, diskriminierende Aussagen über Handicaps treffen, wird sich die breite Öffentlichkeit kein „positives“ Bild von Menschen mit Behinderungen machen können. Menschen mit höherem Bedarf an Unterstützung sind genauso wertvolle Mitglieder unserer Gesellschaft wie alle anderen auch. Man kann ein Menschenleben nicht anhand von sozialer oder emotionaler Intelligenz, Talenten oder Behinderungen bewerten. Indem wir alle unterschiedlich sind, sind wir einzigartig. Eine Stärke, die Menschen mit Behinderungen auch für sich beanspruchen.

# Darwin, Sozialdarwinismus und Eugenik

2009 IST EIN DARWINJAHR: DARWIN WURDE VOR 200 JAHREN GEBOREN, SEIN HAUPTWERK „DIE ENTSTEHUNG DER ARTEN“ ERSCHIEN VOR 150 JAHREN. DIE GRUNDTATSACHEN SEINER EVOLUTIONSTHEORIE, WONACH ALLE LEBEWESSEN EINEN GEMEINSAMEN STAMMBAUM HABEN, SIND HEUTE ALLGEMEINGUT.

MANCHE SEINER BEHAUPTUNGEN WURDEN ALS ARGUMENTATIONSHILFE FÜR UNMENSCHLICHE GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNGEN VERWENDET.

„Unter den Wilden werden die an Körper und Geist Schwachen bald eliminiert; die Überlebenden sind gewöhnlich von kräftigster Gesundheit. Wir zivilisierten Menschen dagegen tun alles mögliche, um diese Eliminierung zu verhindern. Wir erbauen Heime für Idioten, Krüppel und Kranke. Wir erlassen Armengesetze, und unsere Ärzte bieten alle Geschicklichkeit auf, um das Leben der Kranken so lange wie möglich zu erhalten... Infolgedessen können auch die schwachen Individuen ihre Art fortpflanzen. Niemand, der etwas von der Zucht der Haustiere versteht, wird daran zweifeln, dass dies äußerst nachteilig für die Rasse ist...außer im Falle der Menschen wird auch niemand so töricht sein, seinen schlechtesten Tieren die Fortpflanzung zu gestatten.“

Diese Aussage Darwins zeigt sozialdarwinistisches und eugenisches Gedankengut so zu sagen im Embryonalstadium. Unter Sozialdarwinismus versteht man die Übertragung der Theorien Darwins in simplifizierter Form („Kampf ums Dasein“, „Überleben der Stärksten und Tüchtigsten“) auf die menschliche Gesellschaft. Eugenik – heute noch in dem Unwort von der „Eugenischen Indikation“ in der österreichischen Gesetzgebung enthalten – ist die „Wissenschaft vom guten Erbe“.

Es ist eigenartig und logisch schwer nachvollziehbar, wie Darwin in seinem Beispiel von der Viehzucht den Bogen unmittelbar zur Fortpflanzung der Men-

schen spannt: Bei der Zucht von Haustieren nimmt sich der Züchter das Recht heraus, die Tiere nach den für ihn wichtigen Selektionskriterien zu bewerten, z.B. danach, wie viel Fleisch oder Milch sie liefern werden. Darwin legt nun mit seiner Argumentation nahe, dass auch Menschen unter dem Aspekt der Zucht gesehen werden könnten (oder sollten?), er formuliert eher vorsichtig). Nur: welche Instanz soll da ein Urteil sprechen? Die



Darwin und der Affe; Karikatur 1874

Eltern, der „Staat“, die „Gesellschaft“, ein Gremium von Fachleuten aus Viehzucht, Medizin und Psychologie? Wie kommt jemand überhaupt auf die Idee, eine von Menschen gezüchtete Viehherde mit den Menschen selbst auf eine Stufe zu stellen? Wenn man den Gedanken weiterdenkt, kommt man zu absurden Konsequenzen.

So absurd die Konsequenzen auch sind, Wissenschaftler in der Nachfolge Darwins und Politiker, die sich auf ihn beriefen, haben sie gezogen und aus Staat und Gesellschaft eine Menschenzuchtanstalt machen wollen – mit den bekannten verheerenden Folgen. (ag)

## Ein Rhesusäffchen mit Down-Syndrom

**In seinem Buch „Der Affe in uns“ wendet sich der bekannte niederländische Zoologe und Affenforscher Frans de Waal gegen eine einseitige Interpretation der Natur als darwinistischem Überlebenskampf. Ein Auszug:**

Die Leute glauben oft, in der Natur bedeute Schwäche automatisch Eliminierung – ein Prinzip, das zum „Gesetz des Dschungels“ aufgebauscht wird –, in Wirklichkeit aber erfreuen sich soziale Tiere beachtlicher Toleranz und Unterstützung. Was wäre sonst der Sinn des Zusammenlebens? Ich habe früher oft mit einer Gruppe von Rhesusaffen gearbeitet, die ein in ihrer Mitte geborenes geistig zurückgebliebenes Jungtier, Azalea, durchaus akzeptierten. Bei Azalea war ein Chromosom dreifach vorhanden, was ähnliche Folgen zeitigt wie das menschliche Down-Syndrom. Normalerweise bestrafen Rhesusaffen alle, die gegen die Regeln ihrer strengen Gesellschaft verstoßen, aber Azalea kam sogar mit schwersten Verstößen durch, wie etwa dem Alphamännchen zu drohen. Es war, als hätten alle bemerkt, dass man nichts gegen Azaleas Unbeholfenheit tun konnte.

In einem ähnlichen Fall gehörte zu einer wildlebenden Makakengruppe in den Bergen Japans ein von Geburt an behindertes Weibchen namens Mozu, das kaum laufen, geschweige denn klettern konnte, weil es weder Hände noch Füße hatte. Mozu, die immer wieder in japanischen Naturfilmen zu sehen ist, wurde von ihrer Gruppe so sehr akzeptiert, dass sie ein langes Leben hatte und fünf Nachkommen aufzog. So viel zum Überleben der „Tüchtigsten“.

FRANS DE WAAL: **Der Affe in uns** (Hanser Verlag 2006).

Wir danken dem Hanser Verlag für die Erlaubnis zum Abdruck

Bitte verlass mich nicht.



**Österreichische  
Kinderhilfe  
P.S.K. 1.111.235**

Wir danken den österreichischen LottospielerInnen.

[www.salzburger-sparkasse.at](http://www.salzburger-sparkasse.at)

**Wir  
beraten  
Sie  
gerne!**

**Für alle Fälle: Unsere attraktiven Sparangebote.**

**SPARKASSE**   
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

**Mit Sicherheit ertragreich sparen.** Ob täglich verfügbar oder gebunden, ob mit Ansparplan oder als einmalige Veranlagung, ob als klassisches Sparbuch oder bequeme Sparkarte. Bei uns finden Sie garantiert die passende Sparform. Informieren Sie sich bei Ihrem Kundenbetreuer, im Internet oder unter 05 0100 - 50500.